

SURPRISE-STADTFÜHRUNG IN ZÜRICH

Eine Stadtführung der besonderen Art durch Zürich, wo arm und reich so nahe beieinander liegen.

Am kalten, regnerischen Mittwoch, den 16. Mai, unternahm eine kleinere Gruppe von Fachjournalistinnen und Journalisten eine geführte Surprise – Stadtführung, die dankenswerterweise vom Verband Schweizer Fachjournalisten SFJ, mit Sitz in Chur, gesponsert worden ist.

Surprise ist ein Strassenmagazin, welches 14-täglich erscheint. Die Auflage liegt derzeit bei rund 22'000. Herausgeber ist der **Verein Surprise**, mit Geschäftssitz in Basel und zwei Regionalstellen in Bern und Zürich. Surprise unterstützt seit 1998 sozial benachteiligte Menschen in der Schweiz.

Als Stadtführer fungierte **Daniel Stutz**, der sich als ehemaliger Drogenabhängiger gleich beim Start des Rundganges, im Haus Zueflucht, vorstellte. **Das Haus Zueflucht - ist eine Wohngemeinschaft in Zürich.** Der **Verein Franziskanische Gassenarbeit** mietet das Haus Zueflucht von der Stiftung Zueflucht und vermietet es an rund 22 Personen zur Untermiete. Diese bilden eine Wohngemeinschaft. Hier entstehen oft unkonventionelle Projekte und hoffnungsvolle Lösungsansätze, unter anderem ein Bienenprogramm.



Dani, wie ihn die Gruppe nennen durfte, hat eine mittelgrosse Statur, langes, glattes Haar, das sein ovales Gesicht immer wieder verdeckt. Leicht sichtbar ist seine stark dezimierte untere Zahnreihe. Ein Resultat seiner Suchterkrankung.



1973 geboren. Er trägt eine rote Jacke mit der Aufschrift Surprise. Auf der Rückseite seiner Jacke stand deutlich „Stadtführer“ zu lesen. Dani erzählte offen über seine Kindheit und seinen brutalen Absturz. Er war ein lernbegabtes Kind und hat viel gelesen. Sehr viel sogar. Damals war er anderen Kindern etwas voraus. Trotz seiner eher wilden Erscheinung wirkte er bei seinen Erklärungen kompetent und offen. In der Tat, das anfängliche Misstrauen ihm gegenüber, wich allmählich bei den Zuhörern und es entstand aufrichtige Sympathie. Nicht Mitleid. Es war Anerkennung seiner Leistung. Seine, manches Mal zuckende, Körperhaltung verriet, dass er eine schlimme Vergangenheit hinter sich hatte. Er besuchte das Gymnasium Rämibühl, das er leider abbrach. Rasch verdientes Geld war ihm wichtiger. Er war bei der „Pfadi“. Leistete seinen Militärdienst. Dann rutschte er in die Glückspielszene ab und begann zu Kiffen. Nicht nur die Droge Spielsucht hat ihn erfasst. Es folgten härtere Drogen wie Kokain und Heroin. Sein dramatischer psychischer und physischer Abstieg begann. IV-Rentner. Lange Zeit waren die einzigen Freunde seine beiden Hunde. Vor wenigen Jahren kam die Wende. Er erwähnte anerkennend das Methadonprogramm der Gesundheitsdirektion des Kantons Zürich. Jetzt ist er Stadtführer und Verkäufer des Surprise-Magazins.

Durch eine besondere Fügung, dabei erwähnte er mit einem glücklichen Augenaufschlag das **Zentrum für Suchtmedizin ARUD**, fasste er wieder Boden unter den Füßen. Er fühlte neue Lebenskräfte in seiner Seele. Fast bescheiden, aber ebenso glücklich, erwähnte er, dass er jetzt sogar eine Freundin hätte. Er will weg von der IV-Rente. Er möchte durch eigene Leistung sein Leben bestreiten.



Das Zentrum ARUD berät, unterstützt und behandelt seit über einem Viertel Jahrhundert Menschen, deren Suchtverhalten oder deren Konsum von legalen und illegalen Substanzen problematisch ist. Wir besuchten das Zentrum in Aussersihl und wurden von der Kommunikationsmitarbeiterin Frau Julia Kind, über das Angebot, die Ziele und Finanzen informiert.



Ein paar Strassen vorher betraten wir das Gebäude der **Zürcher Fachstelle für Alkoholprobleme ZFA**. Diese Fachstelle berät, behandelt und begleitet Menschen, die direkt oder indirekt von den Folgen risikoreichen Alkohol- oder Medikamentenkonsums betroffen sind. Sie wurde im Februar 1912 als erste vollamtliche Beratungs- und Fürsorgestelle für Alkoholranke in der Schweiz eröffnet. Die ZFA ist konfessionell neutral, politisch unabhängig und wird von einem Verein gleichen Namens getragen.

Im Eingangsbereich der ZFA referierte Dani sehr ausführlich über die katastrophale Entwicklung des Alkoholproblems in der Schweiz. Damals, also vor rund 100 Jahren, gab es keine alkoholfreien Erfrischungsgetränke. Es wurde Bier, Most und Schnaps konsumiert. Die Süssgetränke sind erst nach dem 2. Weltkrieg so richtig aufgekommen. Allerdings mit dem Makel, dass Zucker in Unmengen darin enthalten ist. Sehr zur Sorge der Gesundheitsbehörden. Dani hielt zwar immer ein gefaltetes A4- Blatt in der Hand, von dem er aber nie ablas. Er erklärte alles aus dem Kopf heraus. Frei und sehr geordnet. Sein Konzentrationsvermögen schien die schwierige Drogenszene weitgehend überstanden zu haben. Alkohol war aber nie sein Problem.

Weiters ging es zum **Fachspital Sune-Egge**. Als Fachspital für Sozialmedizin und Abhängigkeitserkrankungen hat Sune-Egge den Auftrag zur Versorgung von Patienten auf allgemeinen Abteilungen. Das Spital wurde 1989 von Pfarrer Ernst Sieber als sozialmedizinische Krankenstation, angesichts des Elends der damaligen offenen

Drogenszene, gegründet. Seither hat sich Sune-Egge zu einer in der Schweiz einzigartigen Institution entwickelt und steht auf der Spitalliste des Kantons Zürich.

Zülig wurde die Gruppe in Richtung Selnaustrasse zu den **Kontakt- und Anlaufstellen K&A der Stadt Zürich** gelotst. Diese Institutionen bieten Drogenkonsumierenden Zugang zu Überlebenshilfe und Beratung an. In überwachten Konsumräumen können mitgebrachte Drogen unter hygienischen Bedingungen injiziert, geraucht und gesniffelt werden. Vier verschiedene Standorte mit ergänzenden Öffnungszeiten garantieren eine umfassende, dezentrale Versorgung. Zielgruppe: Ausschliesslich drogenkonsumierende Erwachsene, mit Wohnsitz in der Stadt Zürich. Die Besucher werden kontrolliert. Es herrscht ein reger Betrieb an diesen Anlaufstellen. An Spitzentagen sei schon eine Besucherzahl von 300 Personen registriert worden! Den verantwortlichen Fachleuten ist es ein grosses Anliegen, dass die grauenvollen Zustände, wie sie am Platzspitz und Letten in den Achtzigerjahren vorherrschten, nicht mehr vorkommen. In dieser Zeit, bis ca. mitte der 90er- Jahre, wurden ca. 35'000 Opiatabhängige in der Schweiz gezählt. Inzwischen sei die Zahl auf 25'000 bis 30'000 Süchtige zurückgegangen.

Es wurden uns erschütternde Fotos gezeigt:





Das Ende der Führung fand in einem unteren kleineren Saal der sip, in der Selnaustrasse, statt. **S I P** steht für **Sicherheit Intervention Prävention**.

Die sip-züri-Mitarbeitenden schlichten Konflikte in öffentlichen Anlagen und intervenieren in Parks und auf Plätzen bei Störungen und Belästigungen. Sie vermitteln und schaffen Vertrauen auf kommunikativer und psychologischer Ebene. Sie haben keine polizeilichen Kompetenzen. In kritischen Situationen wird die Stadtpolizei beigezogen. Für die Bevölkerung ist sip züri Anlaufstelle für Anliegen, Beschwerden und Ideen.

Dani entschuldigt sich in seiner typischen Art händeringend für die Zeit, die er überzogen hätte und bot doch, geschäftstüchtig wie er nun ist, jedem Teilnehmer Exemplare des Magazins Surprise an. Und diesmal hat er in wenigen Minuten viele Exemplare verkauft. Mahnend liess er aber noch durchblicken, dass die heutige Drogenszene sich nicht nur auf der Strasse befindet. Nein, auch bei führenden Mitarbeitern in Banken und anderen Grossunternehmen, die seines Wissens nach, sich leichter ungestreckte Drogen kaufen können, sei das Drogenproblem vorhanden. Es gebe aber auch Alkoholexzesse - und immer mehr - in allen Bevölkerungskreisen. Er plädiert für die Freigabe von Drogen und zeigte auf einen Faltprospekt von ARUD, das auf einen Pilotversuch zur kontrollierten Abgabe von Cannabis hinwies.

Nachdenklich und tief beeindruckt von diesen Bildern und dem enormen Kostenaufwand an Personen und Kapital für Drogenabhängige, verliessen wir die Surprise-Stadtführung und wünschten Dani, unserem inzwischen lieb gewordenen Führer und allen Personen in den genannten Institutionen, weiterhin viel Kraft, Erfolg und Hoffnung bei ihren täglichen, mühevollen Einsätzen!

Unwillkürlich wirft das die Frage auf, was die Gesellschaft falsch gemacht hat, dass so ein enormer Aufwand betrieben werden muss, um junge Menschen aus unseren Reihen – wir, die auf der Sonnenseite des Lebens stehen - wieder aufzufangen, gesundzupflegen und wieder zu integrieren? Geht es nur um Schadensbegrenzung für die Gesellschaft? Die Sucht beginnt anscheinend schon in den Schulen und setzt sich im Lehrbetrieb und in den Unternehmen fort. Fehlt es den jungen Menschen an Perspektive? An eine erfüllte Zukunft? Diese Frage wird leider auch noch Generation nach uns beschäftigen.

Peter R. Schneider

Fachjournalist SFJ



Hausen am Albis, 19. Mai 2018